

Rezensionen zur Spanischen Kulturwissenschaft

Juli 2010

Luis M. Calvo Salgado, María José Fernández Vicente, Axel Kreienbrink, Carlos Sanz Díaz und Gloria Sanz Lafuente. *Historia del Instituto Español de Emigración. La política migratoria exterior de España y el IEE del Franquismo a la Transición*, Madrid: Ministerio de Trabajo e Inmigración, 2009, 344 Seiten.

Viel wurde schon über die Politik der Ära Franco geschrieben, doch wird die Sichtweise in der historischen Betrachtung gerne nach innen gelenkt. Der Band *Historia del Instituto Español de Emigración* macht hingegen deutlich, dass Spanien nicht von der Außenwelt abgekapselt war und dass das Regime Mittel und Wege gefunden hat, um auch die im Ausland lebenden Spanier mit dem Mutterland zu verbinden. Die vom spanischen Ministerium für Arbeit und Immigration herausgegebene Studie der fünf Autoren nimmt sich dem Thema der Emigration zu Zeiten Francos unter einem institutionengeschichtlichen Blickwinkel an.

Vier große Themenbereiche umfassen die insgesamt zwölf Beiträge. Die ersten drei gehen aus verschiedenen Blickwinkeln auf die generelle Migrationsentwicklung seit Beginn des 20. Jahrhunderts, auf die Struktur und auf das Wirken des Instituto Español de Emigración (IEE) in unterschiedlichen Aufgabengebieten ein. Die darauffolgenden Kapitel 4 und 5 setzen den Fokus auf die Sozialarbeit des IEE und auf seine Einbindung in den Kontext der Beschäftigungspolitik. Die Kapitel 6-10 befassen sich mit der Rolle des IEE in der Beziehung zu verschiedenen Staaten, in die spanische Bürger emigrierten: Frankreich, Deutschland, die Schweiz, die Niederlande, Belgien, England und einige Überseeländer. Die letzten beiden Beiträge schließlich legen ihren Schwerpunkt auf die Bedeutung der Zeitschrift *Carta de España*, die anfangs von Mitgliedern des IEE herausgegeben bzw. verfasst wurde, um spanische Bürger im Ausland über ihr Heimatland zu informieren.

Mit der Gründung des IEE 1956 setzte die spanische Regierung ein autonomes Institut als Gegenpol zum Ministerium für Arbeit ein. Grundlegende Ziele und Aufgaben waren zu Beginn die Kontrolle der Migrationsströme und die Unterstützung der spanischen Emigranten im Ausland, die bis zu diesem Zeitpunkt vom Arbeitsministerium mit den Worten „La emigración no nos gusta“ schlicht verpönt und außer Acht gelassen wurden. Der methodische Ansatz reicht dabei in den ersten drei Beiträgen von einer datenbasierten Untersuchung über die Darstellung der Organigramme bis hin zur Analyse der Erzählungen und Erinnerungen von ehemaligen Angestellten. Es bleibt dabei nicht aus, dass das eine Kapitel überladen

von Interviews, das andere von Organigrammen, nicht unbedingt einen leichten Einstieg in die Thematik bieten. Des Weiteren wird der Leser mit vielen Wiederholungen der wichtigsten Daten und Einrichtungen konfrontiert, wie das 1972 verabschiedete Gesetz zur Emigration oder die Gründung der „Casas de España“, die in den Emigrationsländern der Förderung und Beibehaltung der spanischen Identität auch im Ausland dienen. In diesen Einrichtungen wurde besonders darauf geachtet, dass die spanische Sprache gelehrt, typisch spanische Veranstaltungen und Traditionen gepflegt und das Bild Spaniens nicht durch die externe Sicht verzerrt wurde.

In den darauffolgenden zwei Kapiteln werden die Arbeitsbereiche des IEE präzisiert und so eine ausführliche Darstellung der Migrations-, Beschäftigungs- und Bildungspolitik sowie der finanziellen Situation des IEE gegeben. In diesem Kontext wird besonders deutlich, was genau die Aufgaben der Mitarbeiter des IEE waren. Sie waren Mittler zwischen spanischen Emigranten und ausländischen Arbeitgebern oder dem Staat, leisteten etwa sprachlichen oder juristischen Beistand, handelten Verträge aus und kontrollierten die Arbeitsbedingungen. Sie halfen den Emigranten zudem bei der Arbeitssuche und bei der Organisation des Transports ins Zielland. Sie sorgten dafür, dass die Emigranten Zugang zu spanischen Filmen, Fernseh- und Radiosendungen und Zeitungen hatten, um ihnen so die Möglichkeit zu geben, sich „ein reales Bild“ der Situation in Spanien zu machen, abseits von den liberalen Medien des Landes, in dem sie sich befanden. Bei Betrachtung der Entwicklung wird deutlich, dass das IEE zu Beginn autoritär und diskriminierend die Informationen und die Arbeiterauswahl lenkte, ohne die spanischen Arbeiter einzubeziehen. Erst mit dem Übergang zur Demokratie in den späten 70er Jahren wurden die Strukturen gelockert und zentrale Aufgaben im Ausland an unterstützende, unabhängige Verbände und Organisationen abgegeben. Darüber hinaus werden die Emigrationsströme anhand des weltweiten Wandels der Wirtschaftsstrukturen im 20. Jahrhundert thematisiert und anschaulich dargestellt. Dadurch kann ein umfassendes Bild der wirtschaftlichen Situation Spaniens in einem globalen Kontext gewonnen werden, das so den Einstieg und den Übergang zu den anschließenden fünf Kapiteln erleichtert, die die verschiedenen Beziehungen Spaniens und des IEE zu Zielländern der Emigration behandeln.

Thematisch werden bei der Besprechung der verschiedenen Länder viele ähnliche Aspekte behandelt. Zum einen wird die Entwicklung der Beziehungen dargestellt, oft bereits vor der Gründung des IEE bis zum Übergang zur Demokratie. Es werden gleichermaßen die Probleme und Verzögerung in der Überführung der Arbeitskräfte sowie die unterschiedlichen Standards der medizinischen Untersuchungen und die vom IEE gesteuerte Arbeitskräftevermittlung thematisiert. Des Weiteren wird Kritik an der Unterstützungspolitik der IEE deutlich, die durch versteckte Propaganda die Integration der Emigranten in das soziale und kulturelle Leben des jeweiligen Landes erschwerte. In diesem Zusammenhang gehen alle Autoren erneut auf die „Casas de España“ ein. Diese Zentren waren nachvollziehbar nicht nur wichtig, sondern vor allem auch prägend für die Beziehungen zwischen den Emigrationsländern und Spanien, stellten sie doch die direkte Verbindung zur spanischen Kultur, Sprache und Tradition her. Die Bedeutung der „Casas de España“ wurde jedoch bereits zu Beginn des Buches erläutert und eine erneute Präzisierung ihrer Aufgaben und Zuständigkeiten führt zu einer Vielzahl an Wiederholungen innerhalb der Kapitel fünf bis zehn. In der Behandlung der Beziehungen Deutschlands mit dem IEE in Kapitel

sieben ist besonders der einleitende Forschungsüberblick mit soziologischem und ökonomischem Ansatz hervorzuheben, der zusammen mit den ausdifferenzierten Referenzen zum Weiterlesen anregt.

Wirklich neue Erkenntnisse über die Arbeit des IEE in seiner Beziehung zu anderen Ländern werden erst in Kapitel 10 geboten, in dem die Überseeländer behandelt werden. Unter diesen nehmen die lateinamerikanischen Länder einen besonderen Status ein, während andere Ziele wie Australien, Kanada und die USA nur kurz erwähnt werden. Der ausschlaggebende Punkt für eine Unterscheidung in der Emigrationspolitik des IEE zwischen europäischen und lateinamerikanischen Ländern liegt dabei im Faktor Zeit sowie in der Kultur bzw. der Ideologie begründet. Während eine Emigration nach Lateinamerika meist auf unbestimmte Zeit ausgelegt war, emigrierten Spanier innerhalb Europas vor allem für eine begrenzte Zeit. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass der größte Emigrationsstrom nach Lateinamerika vor der Gründung des IEE zu vermerken ist und viele Spanier zwischen 1956 und 1985 nur aufgrund einer Familienzusammenführung in lateinamerikanische Länder umsiedelten. Zu den beliebtesten Zielländern zählten vor allem Argentinien, Venezuela und Brasilien. Interessant ist weiterhin, dass die Emigration nach Lateinamerika dank einer ähnlichen ideologischen und kulturellen Grundlage von den Spaniern favorisiert wurde. Das IEE, getrieben von der Auffassung von Spanien als Weltmacht, richtete seine Emigrationspolitik sodann nach zwei Gesichtspunkten aus: 1) Öffnung neuer Märkte für die spanische Wirtschaft, und 2) die Verbreitung der spanischen Kultur in der Welt. Diese klare politische Ausrichtung wird demonstrativ in folgendem Zitat eines IEE-Mitarbeiters zusammengefasst: „Necesitamos un español que haga patria fuera de nuestras fronteras“ (S. 234).

Die letzten beiden Kapitel beziehen sich auf die Entwicklung der Einflussnahme des IEE auf das Bild Spaniens anhand von *Carta de España*. 1960 gegründet, mangelte es der Zeitschrift unter der Diktatur Francos an Journalisten, so dass Funktionäre des IEE diese Rolle einnahmen. Dadurch war das Bild Spaniens in der Zeitschrift, die sich an die Emigranten im Ausland richtete, von Stereotypen des zentralistischen Nationalismus geprägt. Vorherrschende Themenbereiche waren die Verteidigung der Regierung mit dem Hinweis auf den erreichten Frieden und die Darstellung Spaniens als stolzes, traditionelles Land mit der katholischen Religion als unerlässlichem Element seiner Identität. Daneben widmet sich *Carta de España* auch der baskischen, der katalanischen und der galizischen Identität, wobei in der Zeitschrift vornehmlich regionale Vorzüge akzentuiert werden, sei es kultureller, geographischer oder wirtschaftlicher Natur, und akribisch herausgestellt wird, dass alle Regionen der spanischen Nation untergeordnet sind.

Ein bedeutsames Element in der Schaffung eines positiven Spanienbildes sind die veröffentlichten Bilder in der Zeitschrift, deren Interpretation in *Historia del Instituto Español de Emigración* ein eigenes Kapitel umfasst. Anhand dieses letzten Abschnittes zeigt sich, wie das IEE sich selbst zu Zeiten der Diktatur Francos sah, welches Bild es vermitteln wollte und welche Komponenten diesem Ziel untergeordnet wurden: das blühende, für Touristen attraktive, traditionelle Spanien; die Hingabe und Unterstützung des Volkes, auch wenn die Emigranten zeitweise nicht in ihrem Heimatland lebten; und die positive Zusammenarbeit zwischen dem IEE und den Emigranten sowie dem IEE und den Zielländern.

Abschließend können wir konstatieren, dass der Band trotz einer hohen Anzahl an Überschneidungen in den jeweiligen Kapiteln eine klare Struktur aufweist. Die vielen Graphiken, Statistiken, Illustrationen und eine umfassende Bibliographie sind äußerst hilfreich und unterstützen auch eine partielle Benutzung des Werkes, z.B. durch die Fokussierung auf die Beziehungen des IEE zu einem bestimmten Zielland. Insgesamt handelt es sich um einen fundamentalen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der spanischen Emigration im 20. Jahrhundert.

Marisa Hoffmann (Regensburg)